

Lehrerinnen und Gotten mit Leidenschaft

**Gespräch mit Hildegard Staub,
geboren 8.3.1927 und
Margrit Staub,
geboren 8.7.1934**



Hildegard und Margrit mit Eltern und Brüdern im 1946

Hildegard und Margrit Staub wuchsen zusammen mit fünf Brüdern im alten Schulhaus in Andwil auf. Ihre Mutter Bertha war die Tochter einer in der Nähe lebenden Bauernfamilie und ihr Vater Viktor, vom Oberdorf in Gossau, kam auch aus einer grossen Familie. Er war während 45 Jahren Lehrer im Schulhaus Augarten in Andwil. Bis zu 70 Schüler, die Zweitklassknaben und alle Drittklässler, unterrichtete er. Zur Ausstattung des Schulhauses gehörten Zählrahmen, Schiefertafeln und Tintenfässer. Am Montagmorgen wurde Kontrolle gemacht – waren die Griffel gespitzt, Schwamm und Schiefertafel geputzt und die Hände sauber? Das grosse Schulzimmer war im 1. Stock, die Wohnung unten. Während der Schule war der Vater der Herr Lehrer. Kaum war die Schultüre geschlossen, war er wieder der Papa.

Frauen lehrten damals selten, doch in Andwil prägte auch Agnes Huber, eine sehr sympathische Lehrerin, die Mädchen.



Eine Schulklasse von Vater Viktor, Jahrgänge 1924/25



*Zählrahmen aus dem Jahr 1866
in Vaters Schulzimmer*

Die beiden Mädchen erlebten eine unbeschwertere Kindheit, besuchten oft ihre Grosseltern und Tanten, die auch den Vater schätzten und meinten: „Er ist zwar Lehrer, aber er kann melken und mähen“. Mit den Nachbarskindern, 8-10 an der Zahl, spielten sie täglich stundenlang Völkerball auf der Strasse, denn Auto gab es nur vereinzelt. Angeregt durch die Brüder, die Ministranten waren, organisierten die Mädchen unter sich Hochzeiten, Taufen und Vogelbeerdigungen.



Zu Hause im Schulhaus



gespielte Hochzeit

Hildegard und Margrit machten nach der Maitlisek in Gossau die Lehrerausbildung. Hildegard erhielt das Lehrerinnenpatent 1947 in Rorschach und Margrit einige Jahre später das Handarbeits- und Hauswirtschaftsdiplom in St. Gallen.

Hildegard unterrichtete als erstes in Gommiswald. Bezahlt wurde sie vom Kassier an der Schulzimmertüre. Pro Monat erhielt sie Fr. 399.— in Nötli. Das Retourgeld von Fr. 1.-- musste umgehend zurück erstattet werden. 1963 „wagte“ es der Schulrat Gossau zwei Frauen einzustellen und Hildegard kam ins Gallus Schulhaus. Als ein Schuljahr 72 Erst- und Zweitklässler umfasste, verteilte sich die eine Hälfte Kinder auf die Bänke und die andere auf an der Wand aufgestellte Turnschwebebänke. Ein Befehl des Schulrates lautete auch, 1 Std. länger zu unterrichten, damit genug Schule erteilt würde. Dieser Zustand dauerte aber nur ein halbes Jahr.

Ihre Hauptarbeitszeit verbrachte Hildegard als Sonderlehrerin. Und das kam so: Der Lehrer Hans Schedler vom Mettendorf wollte wegen seines behinderten Kindes kündigen. Schulratspräsident Rochus Thürlemann schaffte es aber, innerhalb eines halben Jahres in einem Schulcontainer auf dem Lindenberg die Sonderklasse zu eröffnen. Dank hartnäckigem Nachfragen von Lehrer Schedler unterrichtete Hildegard sodann auch Sonderschüler und machte spezielle Erfahrungen:

- Im von Schülern gebauten Backhüsli entstanden Brötli, die die Schüler am Chläusler verkauften.
- Beim Jäten im Schulgarten zeigte ein Schüler voll Stolz das ausgerissene Unkraut – die Rübepflanzen.
- Ein Bauernjunge kam bei grosser Kälte zu spät, weil ein Hündli ihm mehrmals nachgelaufen war. Es durfte in der Schule bleiben.
- Einem anfangs stotternden Mädchen gefielen die ihr übertragenen Hilfslehrerarbeiten so gut, dass es nicht mehr in die Regelklasse zurück ging.

Margrit unterrichtete gleich nach ihrer Ausbildung Hauswirtschaft und Handarbeit an der Sekundarschule in Niederuzwil während 12 Jahren. Sie sei eine kameradschaftliche Lehrerin gewesen, die die „Mücken“ ihrer Schüler immer verstanden habe. Dann zog es sie in die Ferne. In Spanien genoss sie das Sprachenlernen und die Betreuung vier Kinder einer Hoteliersfamilie.

Zu ihrer Stelle in Goldach kam sie ohne Vorstellungsgespräch – sich melden auf das Inserat im amtlichen Schulblatt hatte gereicht. Das Erziehungsdepartement des Kantons St. Gallen wurde auf Margrit aufmerksam und wählten sie als Inspektorin für den Handarbeitsunterricht. Besonders die jungen Lehrkräfte unterstützte Margrit gerne, gab aber auch weiterhin Schulunterricht in Goldach, später in Andwil. Margrit kann auf 42 Unterrichtsjahre in Hauswirtschaft, Handarbeit, Turnen und Kochen zurückschauen.

Jetzt leben die beiden pensionierten Lehrerinnen an der Sonnenbühlstrasse 16 in Andwil, auf einem schönen, grossen „Plätz“, den sie rasch zugreifend 1981 mutig erstanden. Die Schwestern bauten ein Zweifamilienhaus. Aus Dankbarkeit, dass „Tante Klara“ ihren verwitweten Vater während Jahren versorgte, erhielt sie die obere Wohnung, die später von anderen benutzt werden durfte. Die Wohnung von Hildegard und Margrit dient auch als „Zuhause“ für die Brüder, Schwägerinnen und die Nachkommenschaft. Am Samstag sei Nachmittag der offenen Tür. Der Besuch gehe jeweils zuerst in den Garten und bediene sich der Radiesli und Tomaten. Verköstigt werde der Besuch mit Fruchtpladen, die schon ihre Mutter gemacht hätte. Die Familientreffen seien immer gemütlich und lustig.

Auch Brezel stellen die beiden Frauen wöchentlich her und verschenken sie bei ihren Besuchen in Altersheimen. Sie hätten auch viel Besuch.

Besonders stolz sind Hildegard und Margrit auf ihre Grossneffen und –Nichten. Deren Müttern sind sie Gotte, so dass sie nun auch für die Nachkommenschaft einfach die Gotten seien. Sie dürfen sich auch schon an 6 Urgrossneffen und –Nichten erfreuen.

Hildegard und Margrit lieben Menschen, lachen gerne und leben nach dem Motto „wa ni hüt nöd cha bsorge, machi morn oder übermorn“. Sie „hebet d’Feschtig“ für sich und ihre Familien.



Hildegard (links) und Margrit mit einem Urgrossneffen

Gossau, 7. August 2019/Jolanda Huber